

# Steinmaur: Beklemmendes Spiel

G. W. Die Theatergruppe Steinmaur/Neerach zeigte in einer eindrucklichen Aufführung von Arthur Millers «Hexenjagd», die, unter dem Eindruck der Kommunistenhetze McCarthys in den frühen fünfziger Jahren entstanden, auf einer historischen Begebenheit um 1692 in Salem, Massachusetts beruhend, gleichnishaft die Gefährdung einmal errichteter Herrschaft, einmal eingeführter Machtmittel darstellt: Sie drohen sich gegen jene zu richten, die sie einmal einsetzten, wenn sie sich nur noch um ihretwillen und nicht mehr im Dienste der Menschen erhalten.

In einer vorzüglichen Ensembleleistung kam das Beklemmende dieser ausweglosen Situation, dieses hilflos ausgeliefertsein an die Machtverhältnisse, die man einst selber schuf, deutlich zum Ausdruck. Das anspruchsvolle Stück Millers, die — wenn gleich in deutscher Uebersetzung — präzise Sprache, die subtilen Zwischentöne und die letztlich grauenvolle Anklage «Ihr wisst nicht, was ihr tut!» hinterliessen Betroffenheit.

Die Scheu von Laienspielgruppen, in Hochdeutsch zu spielen, erwies sich, obwohl die Sprache von der Mundart gefärbt war, als unbegründet; das Bemühen um korrekte Aussprache zeitigte ansprechende Erfolge, ja überzeugte etwa bei Christoph Schaad, der eine intensive, beherrschend-beherrschte und klug durchdachte Charakterisierung des «Experten in Hexenfragen» Pastor Hale präsentierte. Bewegend die Steigerung in der Schlusszene von echter Tragik eines seinen grauenhaften Irrtum aus besten Motiven Erkennenden, subtil das mimisch ausgedrückte Ahnen um die Wahrheit in der Gerichtsszene. Ganz ihre Rolle erfüllend auch Ruth Oertli als rachsüchtige, aus verschmähter Liebe handelnde Abigail Williams. Ihr starker Einfluss auf ihre Freundinnen (Brigitte Ackeret als Betty Parris und Käti Sieggenthaler als Suzanna Walcott) wird durch ihre Präsenz glaubhaft. Ausgezeichnet und überzeugend gestaltet Felix Meier den Bauern John Proctor, der mit sich ringend alle Qualen eines Menschen erleidet, der einmal in die Irre ging und dadurch den Glauben an sich selbst zu verlieren droht und sich am Schluss doch selbst besiegt. Die psychologisch sorgfältige Zeichnung

der Personen Millers, die deutlich das individuelle Ueberwinden gesellschaftlicher Krisen, die Miller mit seinem Stück anprangert, zeigt, kamen auch in kleineren, aber zentralen Rollen zum Ausdruck: So bei Ruth Kilchenmanns Rebecca oder bei Brigitte Kunz als Elizabeth Proctor. Fein gezeichnet auch die beiden redlichen Alten Giles Corey (Peter Meier) und Francis Nurse (Dieter Meier). Nicht ganz so differenziert gab Jürg Brennwald den schwächlichen, um seinen Ruf bangenden Pastor Parris, dennoch blieb auch diese Darstellung auf ansprechendem Niveau. Das gutbürgerliche Paar Putnam, das ihn unterstützt, spielten Heidi Fröhlich und Gilbert Herren überzeugend. Bewegend die Darstellung des sich zur Wahrheit durchkämpfenden und doch wieder zurückfallenden Mädchens Mary Worren durch Marianne Ruder. Der durch nichts anfechtbare, kalte Unterstatthalter Danforth, der das Recht so unerschütterlich auf seiner Seite weiss — schliesslich hat er ja eine gesetzliche Grundlage für sein Tun und offenkundige Beweise — fand in Maik Schaufelberger einen adäquaten Interpreten. Der karrierebewusst nacheifernde Richter Hathorne wurde von Ernst R. Lang mit der nötigen Poltrigkeit ausgestattet; eine köstliche Charakterstudie bot Herbert Ruder als windiger, wichtigtuender untergeordneter Rechtsdiener und Rolf Brennwald gab den schlurfenden, ständig betrunkenen Büttel Herrick ohne zu chargieren. Eine in jeder Hinsicht überzeugende und erfreuliche Aufführung in den einfachen, aber zweckdienlichen Bühnenbildern von Edi Meier, Thomas Gräser und Arnold Lienhart, die auch die Beleuchtungsregie hatten.